

Die perfekte Lüge gibt es nicht

LÜGEN Kleine Schummeleien sind gar nicht so schlimm, findet die Journalistin Andrea Haefely. Wenn man weiss, wo die Grenzen liegen, gestalten sie das Miteinander ganz angenehm. Auch diplomatisches Schweigen hat noch nie geschadet.

Jeder, der entdeckt, dass er ange-
logen wurde, fühlt sich verletzt
und schlecht behandelt. Dabei
pflastern Dutzende von Unwahr-
heiten unseren Weg durch den
Tag. Das heikle Thema «Schwei-
gen, Schummeln, Lügen» hat die
Autorin Andrea Haefely in ihrem
neuesten Buch umfassend aufge-
arbeitet. Der Titel ist Unterhal-
tungslektüre und Alltagsratgeber
in einem. Die Themen reichen von
der Arbeitswelt über das Privat-
leben und Erziehung bis hin zum
Mietverhältnis. Lügen nennt sie
ein Schmiermittel der Gesellschaft
und weist versöhnlich auf den di-
plomatischen Charakter kleiner
Schummeleien hin. «Mich nerven
aber Lügen, die leicht durchschau-
bar sind», räumt sie ein. «Das hat
so etwas Kindisches und fordert
mich heraus. Wer will schon für
dumm verkauft werden.»

In ihrem faktenreichen Ratge-
ber präsentiert Haefely die ganze
Palette menschlichen (und tieri-
schen) Einfallsreichtums, wenn es
darum geht, sich einen pers-
önlichen Vorteil zu verschaffen.
Denn das ist die grundsätzliche
Motivation hinter der Lüge: Ob
Höflichkeitslüge oder Ausrede,
der Betroffene möchte nicht
schlecht dastehen oder hilft dem
anderen, nicht ganz ohne Eigen-
nutz, das Gesicht zu wahren. Denn
warum sollte man die unmögliche
Frisur der Kollegin kritisieren und
es sich mit ihr verscherzen?

Autisten lügen nicht

Den Autisten, die nicht lügen kön-
nen, weil ihnen die Fähigkeit zur
kognitiven Empathie fehlt, stehen
die pathologischen Lügner gegen-
über. In der Regel hat das Lügen
aber keinen zwanghaften Hinter-
grund. Ein Anstoss zum Nachden-
ken ist die Tatsache, dass Men-
schen nicht als Lügner geboren
werden. «Kindermund tut Wahr-
heit kund», sagt das Sprichwort.
Das Lügen wird ihnen erst beige-
bracht. Und wie andere Verhal-
tens- und Wesenszüge ist die Kind-
heit prägend für den späteren Um-

gang mit den Tatsachen. Auch wie
aufrichtig ein Mensch mit sich
selbst umgeht und erkennen kann,
wann er sich eine Lebenslüge zu-
rechtschustert, hat viel mit der
Stärke der eigenen Psyche zu tun.

Selbsttäuschung kann helfen,
mit schmerzhaften Erlebnissen
umzugehen, und Enttäuschungen
lassen sich leichter überwinden,
indem man externe Erklärungen
sucht. Schwierig wird es jedoch,
wenn immer die anderen schuld
sind und Niederlagen auch mit et-
was Abstand nicht selbstkritisch
aufgearbeitet werden. Interes-
santerweise machen sich Pessi-
misten und Depressive seltener
etwas vor als Optimisten. Das
«professionelle» positive Denken
nutzt ja diesen Mechanismus, um
Menschen zu Höchstleistungen
anzutreiben. Dabei können Pessi-
misten ihre Fähigkeiten meist viel
besser einschätzen. Sie haben
einen engeren Bezug zur Realität.
Das Vorbild der Mutter scheint
dabei, Studien zufolge, den wich-
tigste Einfluss auszuüben.

Wann lügen strafbar ist

Der Jurist Dominique Strelbel
überrascht auf Beobachter.ch mit
der Feststellung, dass das Straf-
recht mit Lügnern ziemlich nach-
sichtig umgehe. So ist die ein-
fache mündliche Lüge in der Regel
nicht strafbar. Erst wenn ein kom-
pliziertes Lügenkonstrukt errich-
tet worden sei, um jemandem gro-
ben Schaden zuzufügen, läge eine
arglistige Täuschung vor. Auch die
meisten schriftlichen Lügen seien
nicht strafbar. Allein falsche An-
gaben in Urkunden können ver-
folgt werden. So orientiert sich
das Schweizer Strafrecht eher an
den Zehn Geboten der Bibel, wo es
heisst: «Du sollst kein falsch Zeug-
nis reden wider deinen Näch-
sten.» Von einem «Du sollst nicht
lügen» ist nicht die Rede.

Lügen kann man lernen und
trainieren, doch die perfekte Lü-
ge gibt es nicht, wie alle Krimi-
autoren beweisen. Möchte man
ein Geheimnis zum Schutz der
anderen Person aufrechterhalten,
so gilt es, sich in den Betrof-
fenen einzufühlen. So entdeckt
man die Schwachpunkte seines
Konstrukts und kann sich auch
ein plausibles Geständniszena-
rio zurechtlegen.

Wie kommt man allerdings aus
seinem Lügengebäude wieder her-
aus, wenn sich die Sache zu sehr
kompliziert? Denn notorisches
Lügen schadet nachweislich der
Gesundheit. Um Unwahrheiten
selbst zu beenden, sucht man das
persönliche Gespräch. Es geht

«Mich nerven Lügen,
die leicht durch-
schaubar sind. Wer
will schon für dumm
verkauft werden.»

Andrea Haefely



Lieber nicht schwören, wenn es nicht ernst gemeint ist. Lügen haben kurze Beine.

Shotshop

nicht via SMS oder E-Mail. Dann
sollte nachvollziehbar sein, dass
das Gegenüber Zeit benötigt, um
die Wahrheit zu verarbeiten.
Eventuell wird die Entschuldigung
auch nicht akzeptiert. Fragen zum
Hintergrund müssen natürlich be-
antwortet werden, nicht aber in
vorauselender Entlastung seines
Selbst. Wichtig ist, dass die betro-
gene Person im Mittelpunkt der
Entscheidung steht – nicht das
eigene Gewissen, das man entlas-
ten möchte. Emotionaler Eigen-
nutz ist bei einer Aufarbeitung fehl
am Platz.

Gabriele Spiller

Schweigen Schummeln Lügen.
Was ist erlaubt? Andrea Haefely,
Beobachter Edition.
Illustrationen von Daniel Müller.
240 Seiten.
39.90 Franken.

Buchvernissage
Dienstag, 30. September, 20 Uhr,
Cabaret Voltaire, Spiegelgasse 1,
Zürich. Geschichtentüftler spielen
um den Titel «Meisterpoet»: mit
Andrea Haefely, Patrick Frey, Slam-
Poet Renato Kaiser und Boni Keller.
Moderation: Lukas Frei.

MEIN LÜGENTAGEBUCH

Heute schon geschwindelt?
Wir lügen oder schwindeln stän-
dig und aus allerlei Gründen: bei-
spielsweise aus Höflichkeit, aus
Selbstschutz, Bequemlichkeit,
Konfliktvermeidung. Ich bin si-
cher nicht die Ausnahme, die die
Regel bestätigt.
**Dann trägt dieses Buch auch
autobiografische Züge?**
Zum Teil schon. Das Kind, das im
Beichtstuhl den Pfarrer angelo-
gen hat, weil es eigentlich gar
nichts zu beichten hatte, bin ich.

Kategorie 3: Ich habe jeman-
dem zugestimmt, obwohl ich
nicht seiner Meinung bin.
Kategorie 4: Ich habe etwas
netter formuliert, als ich es
eigentlich meinte.
Kategorie 5: Ich habe bei
einer Ausföhrung über-
oder untertrieben.
Kategorie 6: Ich habe aus
eigener Motivation etwas
Erfundenes/Unwahreres erzählt.
(Aus dem besprochenen Buch)



EXPERTIN Die Autorin
Andrea Haefely hat sich
eingehend mit dem
Phänomen Lügen beschäftigt.
Hier sind ihre ehrlichen
Antworten zum Thema.

«Als Journalistin wird man häufig angelogen»

**Was hat Sie motiviert, dieses
Buch zu schreiben? Werden
Sie so oft angelogen, dass Sie
der Sache mal auf den Grund
gehen wollten?**

Andrea Haefely: Mein Interesse
für die Lüge hat viel mit meinem
Beruf zu tun. Als Redaktorin beim
«Beobachter» will man Missstän-
de aufdecken, die die Gegenseite
zu verheimlichen versucht. Meine
Gegenspieler sind nicht nur
«fehlbare Zeitgenossen», sondern
oft auch Pressesprecher, die im
Auftrag ihrer Arbeitgeber versu-
chen, mich von meiner Spur abzu-
bringen. Das ist aber o.k. Es ist
ihre Aufgabe, ihr Beruf. Sie müs-
sen im Interesse der Firma oder
der Person, die sie vertreten, Un-
liebsames verschweigen, schön-

reden oder leugnen. Man muss
sich dessen als Journalist nur be-
wusst sein.

**Können Sie mir ein Beispiel
nennen?**

Sagen wir, einem Politiker wird
vorgeworfen, er sei Stammgast in
einem Sadomaso-Bordell. Sein
Sprecher dementiert, behauptet
gar, sein Chef sei noch niemals in
jener Stadt gewesen. Zwei Wo-
chen später kommt heraus, dass
er in der Stadt eine Zweitwoh-
nung hat. Und dann tauchen
auch noch Fotos auf, die den Poli-
tiker beim Eintreten in besagtes
Etablissement zeigen. Ehrlich-
keit geht anders.

**Welche Fälle haben Sie bei
der Recherche am meisten
fasziniert?**

Kriminelle Machenschaften und
Hochstapelei finde ich spannend.
So war das Gespräch mit dem ge-
werbsmässigen Betrüger in der
Vollzugsanstalt Thorberg beson-
ders interessant. Seit seinem 20.
Lebensjahr war er in diesem «Ge-
werbe» tätig. Deshalb hat er auch
eine für solche Delikte hohe Stra-
fe von 5½ Jahren erhalten, ob-
wohl er ja niemanden verletzt oder
gar getötet hat. Da ich es mit einem
notorischen Betrüger zu tun hatte,
habe ich mir aber schon die Frage
gestellt: Schwindelt der auch mich
gerade an? Ich habe mich dann bei
seinem Anwalt gegenversichert,
ob das stimmt, was er mir erzählt
hat.

**Sind Sie jetzt misstrauischer
Ihrer Umwelt gegenüber?**

Im Gegenteil, ich bin milder, auch
mir selbst gegenüber. Ich gebe
mir Mühe, nicht immer das zu sa-
gen, was ich denke, und diploma-
tischer zu sein. Das macht das Le-
ben einfacher.

**Was erlauben Sie sich selbst
dann am ehesten?**

Wir lügen oder schwindeln stän-
dig und aus allerlei Gründen: bei-
spielsweise aus Höflichkeit, aus
Selbstschutz, Bequemlichkeit,
Konfliktvermeidung. Ich bin si-
cher nicht die Ausnahme, die die
Regel bestätigt.

**Dann trägt dieses Buch auch
autobiografische Züge?**

Zum Teil schon. Das Kind, das im
Beichtstuhl den Pfarrer angelo-
gen hat, weil es eigentlich gar
nichts zu beichten hatte, bin ich.

Und Ronda, der lügende Hund,
lebte in unserem Haushalt: Wann
immer sie etwas Feines auf dem
Tisch sah, vom Kalbsbraten mit
Morchelrahmsauce bis zur
Schwarzwäldertorte für acht Per-
sonen, bellte sie, als ob jemand
vor der Haustür stünde. Ging man
dann zur Tür, um nachzusehen,
raste sie ab in die Küche und stahl,
was gerade so herumlag.

**Und was meinen Sie, wann
sind Sie zum letzten Mal
angelogen worden?**

Vielleicht von Ihnen gerade, in
diesem angenehmen Gespräch.
Oder auch von manchen Leuten
heute Morgen, die auf die Frage
«Gehts gut?» mit Ja geantwortet
haben.

Interview: Gabriele Spiller